

Der Fachdiskurs zur Sexualität in der Coronakrisis

Rüdiger Lautmann

The Scientific Discourse on Sexuality during the Corona Crisis

Abstract

The article reviews international scientific literature published up to August 2021 on the changes in sexual activity during the Corona pandemic. It distinguishes the fields of thematization, and the narratives used. Foregrounded are the dangers for specific groups of people and sexual scenes. The following factors of change are treated: the pandemic in general, the regulations of prevention and the lockdowns. In addition to the negative effects, some individual consequences can be seen as positive. The observed changes are drastic but will perhaps be temporary.

Keywords: Corona, Covid-19, Pandemic, Sexuality, Discourse

Zusammenfassung

Zu den Veränderungen des sexuellen Handelns während der Corona-Pandemie wird die fachwissenschaftliche Literatur für den Zeitraum bis August 2021 gesichtet. Unterschieden werden die Felder der Thematisierung und die eingesetzten Narrationen. In den Vordergrund gestellt finden sich die Gefährdungen für bestimmte Personengruppen und sexuelle Szenen. Als Faktoren von Veränderungen werden genannt: die Pandemie generell, die Vorschriften der Prävention und die Lockdowns. Neben den Negativeffekten stehen einzelne Folgen, die als positiv anzusehen sind. Die beobachteten Änderungen sind einschneidend, könnten aber vorübergehen. Schlüsselwörter: Corona, Covid-19, Pandemie, Sexualität, Diskurs

Einleitung

Diskurse bestimmen darüber, wie Dinge und Vorgänge wahrgenommen und behandelt werden. Was über Covid-19 öffentlich und privat geäußert wird, über die Wirkweise und Ausbreitung des Virus, das beeinflusst mehr als alles Sonstige unsere Wahrnehmung und unser Handeln – wie wir den eigenen und die anderen Körper sehen, intime Beziehungen eingehen und gestalten, die sexuellen Skripte aufrufen und verändern. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht bislang alles, was der Fachdiskurs an Forschungsergebnissen präsentiert. An ihm orientiert sich das politische Entscheiden sowie weithin auch das individuelle Verhalten im Sexuellen.

Das erregende Thema beschäftigt Kommunikationsgemeinschaften jeglicher Couleur. Es erstaunt die Schnelligkeit, in der eine Fülle von Aufsätzen über die sexualbezüglichen Aspekte von Covid-19 weltweit erschienen sind, analog zur überraschenden Geschwindigkeit, mit der ein wirksamer Impfstoff entwickelt und zur Anwendungsreife gebracht werden konnte. Die deutschsprachigen Beiträge zu unserem Thema nehmen sich allerdings recht bescheiden aus.

Wissenschaftsdiskurs vs. Mediendiskurs

Im Folgenden soll der *wissenschaftliche Diskurs* besichtigt werden. Ein anderer ist der in den Publikumsmedien, dessen Narrative die Sexualwissenschaftlerin Nicola Döring bereits vor einem Jahr untersucht hat (Döring & Walter, 2020).¹ Die dort unterschiedenen Aspekte begegnen ebenso auf anderen Feldern; sie dominieren auch im wissenschaftlichen Forschungsstrom. Der Informationswert einer solchen Analyse ist allerdings begrenzt. „Es ist bislang noch weitgehend unklar, inwiefern die medialen Corona-Sex-Narrative tatsächliche sexualbezogene Veränderungen im Leben der Bevölkerung umfassend und akkurat abbilden, da dazu empirische Daten aus wissenschaftlichen Studien fehlen.“ (Ebd., 74) Es bestehen nur mittelbare Verbindungen zwischen dem, was Massenmedien thematisieren, und dem, was die Menschen tun. Die Analyse der Publikumsmedien kann darüber informieren, was in den Köpfen und Gesprächen der Bevölkerung stattfindet; indessen sollte der Wissenschaftsdiskurs, abgebildet in den Fachmedien, dem tatsächlichen Sexualgeschehen näherstehen. Zwar berichten beide – Journalist*en und Forscher* – aus der Wirklichkeit, aber mit verschiedenen Vorgehensweisen. Die Wissenschaft darf beanspruchen, methodisch kontrolliert die Informationen zu beschaffen und diese theoriebasiert zu interpretieren; eingeschränkt wird dieser hehre Anspruch allerdings durch erkenntnisfremde Einmischungen (wie hierarchische Anweisungen, ideologische Vorabfestlegungen, durch Gewohnheit entstandene Gedankengefängnisse oder Finanzierungsvorgaben).

¹ Die gesamte Studie von Döring & Walter ist einsehbar unter <https://osf.io/ew6t3>. Auf Teile des Diskurses in Publikums- und Fachmedien zur Jahreswende 2020/21 reagiert Kammholz (2021).

In einer deutschen Erhebung zu den von der Pandemie berührten psychologischen Bereichen bezeichnete der Topos ‚sexuelle Interessen‘ einen von 27 Items (Rotter et al., 2021). Nur einen! Das erweckt den Anschein, hierzulande bestehe eine relativ geringe Aufmerksamkeit für Fragen der Sexualität, jedenfalls: eine offensichtlich geringe Forschungsintensität. Vielleicht gibt es so etwas wie den wechselseitigen Ausschluss von Sicherheitsbelangen einerseits, den Belangen des Begehrens und seiner Befriedigung andererseits. Die Politik der ‚Sekuritisierung‘ hat gegenüber Covid-19 die Prävention in den Vordergrund gestellt – in der Verhaltensregulierung sowie in der Forschung. Das Primat der Diszipliniertheit zahlte sich in einem vergleichsweise guten Pandemieverlauf aus, kostete aber einen durch Verzicht erbrachten Preis an Erkenntnis im Sexualbereich.

Der Fachdiskurs – Corona und Sexualität

In der folgenden Diskursbeschreibung werden die behandelten Themen genannt, nicht aber die Häufigkeit ihres Vorkommens. Deswegen werden nicht alle jeweils einschlägigen Belegstellen zitiert. Ohnehin kann eine Vollständigkeit der Erhebung nicht angestrebt werden; täglich, vielleicht sogar stündlich kommen neue Beiträge hinzu. Es soll das gedankliche Profil deutlich werden, nicht aber die Quantität. Auch müssen uns manche Uneinheitlichkeiten in den gefundenen Tendenzen und Kausalitäten nicht irritieren, wenn wir uns für die behandelten Inhalte interessieren, also für die Gestalt, die das Thema Pandemie-und-Sexualität angenommen hat. Die in den letzten Jahren angeschwollene Zahl von Periodika mit sexualrelevanten Überschriften und Inhalten, oft regional und fast ausschließlich anglophon, bietet einer kaum übersehbaren Fülle von Publikationen das Forum. So konnte ein Diskurs entstehen, von dem man allerdings kaum weiß, ob mehr als die jeweiligen Autor_innen von ihm Kenntnis nehmen.

Der Gehalt des Fachdiskurses zum Thema ‚Corona und Sexualität‘ lässt sich recht gut ordnen. Das Phänomen steht vor uns als ein Zusammenhang zwischen einer eindeutigen Ursache und den schillernden Wirkungen. Die durch das zirkulierende Coronavirus SARS-CoV-2 verursachte Pandemie Covid-19 ist medizinisch klar bestimmt. Weit weniger klar ist, was als Sexuelles aufzufassen ist; jedenfalls manifestiert dies sich in vielen Formen, weswegen die Studien meist nur einen Einzelaspekt behandeln. Zum Inhalt des diskurserzeugenden Phänomens gehören neben dem Virus weitere klare Ereignisse: die Präventionsvorschriften, die Lockdowns und die soziale Lage der Betroffenen. Die Kausalbeziehungen zwischen diesen Faktoren werden in verschiedenen Konstellationen ‚erzählt‘.

Gefahren des Covid-19 für das Geschlechtsleben

Inwieweit gefährdet die Coronakrise das geschlechtliche Leben? Die beiden Bereiche treffen sich im Körperlichen. Im Sexuellen wird das Taktile bevorzugt, und die Covid-19-Prävention adressiert die physische Nähe. Zwar hat sich der Mensch als Berührungswesen erst in der Moderne etabliert; in der vorherigen Epoche war Individualität aus der unsterblichen Seele hergeleitet worden (Lindemann, 2020, 115). Im Zuge des Gefährdungsdiskurses kommt es zu Neubestimmungen der zwischenmenschlichen Intimität. Das wirkt sich sekundär auf das informelle Sexualregime aus: Wie kann die innige Berührung von Körpern gewinnend und risikoarm gestaltet werden? Zudem gelten für liebevoll-körperliche Begegnungen Formeln wie vorbehaltlose Hingabe, Verschmelzung, Sich-verlieren-im-Anderen u.dgl., die eine rationale Kontrolle – wenn Einverständnis herrscht – zu erschweren scheinen.

Ein umfangreiches kanadisches Sample zeigte: Je höher der durch Covid-19 induzierte Stress, desto stärker nunmehr das sexuelle Verlangen, desto geringer die Zufriedenheit mit der Beziehung und wahrscheinlicher sexuelle Nötigung innerhalb dieser Beziehung (Brotto et al., 2021). Hier und anderswo werden die Einzelbefunde in einer Kettenreaktion kombiniert: epidemiologisch verhängte Restriktionen --, Angst, Befürchtungen und Stress --, sexuelle Dysfunktion --, abnehmende Qualität und Häufigkeit von Geschlechtsverkehr --, Probleme in der Partnerschaft. Rückkoppelungen und Verstärkereffekte treten hinzu und malen ein gefährliches Szenario aus, dessen Schadensannahmen sich gesellschaftlich auswirken.

Vergleich HIV – Covid-19

Gibt es bereits Deutungen und Empfehlungen für sexuelle Begegnungen? Im vor einer Generation gelaufenen Fall des HI-Virus wurde das *Safer-Sex-Regime* errichtet, bei dem der Kondomgebrauch und die Mundschleimhautreinigung im Vordergrund standen. Da dem Covid-19-Phänomen der Konnex zur (Homo-) Sexualität und zu den Geschlechtskrankheiten abgeht, hat sich bislang keine derartige Regulation angeboten. So war die HIV-Pandemie von vornherein auf Risikogruppen eingegrenzt worden: Schwule, Drogengebraucher*, Hämophile. Aber die neue Pandemie wird für die Gesamtbevölkerung diskutiert. Die Differenzierung der Gefahr nach Alterskohorten bezieht sich auf die Folgen einer Erkrankung, nicht aber auf das anfängliche Infiziertwerden und die darauffolgende Erkrankung. Diese verläuft verschieden, droht aber allen.

Samen und Vaginalsekrete als Überträger des Virus?

Oft diskutiert wird die Frage, ob der männliche Samen das Coronavirus transportiere. Die meisten Stimmen verneinen das; zumindest sei die Wahrscheinlichkeit sehr gering (He et al., 2021). Die Virusfreiheit des Spermas wird öfter empirisch bestätigt (Sharma et al., 2021; Bendayan & Boitrelle, 2021). Manchmal wurde noch vermutet, die Covid-19-Pandemie habe sich direkt oder indirekt auf das männliche Genitalsystem ausgewirkt und die männliche Fortpflanzungsfähigkeit negativ beeinflusst (Seymen, 2021). Anzeichen wurden gesehen, dass das Virus die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt, weil die Spermaproduktion sinkt (Moshrefi et al., 2021) oder die Testosteronproduktion bei Covid-infizierten Männern gefährdet ist (Selvaraj et al., 2021). Insgesamt aber haben sich die Befürchtungen, dass die Keimzellen als Reservoir für das Virus dienen, nicht bestätigt (vgl. Trapphoff et al., 2021), auch wenn die dazu vorliegenden Stichproben noch klein sind (vgl. Guo et al., 2021). Daher ergingen bislang keine Präventionsempfehlungen („safer sex“) wie vor drei Jahrzehnten in der HIV-Pandemie.

Auch die weiblichen Vaginalsekrete übertragen das Virus wahrscheinlich nicht. Die Infektionsrisiken eines nichtvaginalen Verkehrs bleiben aber zu beachten, und die nicht endgültig auszuschließende Viruspräsenz im Sperma könnte die Partnerin infizieren (Agarwal et al., 2021).

Als Verursacher einer „Geschlechtskrankheit“ wird Covid-19 bislang nicht angesehen, obwohl die Auswirkung einer Erkrankung auf die Zeugungs- und Empfängnisfähigkeit nach der Genesung überprüft werden müsse (Tur-Kaspa et al., 2021).

Risiken für alternde Männer und sexuelle Minderheiten

Der Diskurs zu Corona und Geschlecht/Sexualität behandelt die Gefahren spezifisch für Gruppen und Orte. Da sind zunächst die von Anfang an in den Vordergrund gerückten Älteren. Es heißt, alternde Männer könnten eher von Covid-19 befallen werden, weil eine Koppelung zwischen dem Testosteron und dem Immunsystem besteht (Papadopoulos et al., 2021).

Häufig besprochen werden die Risiken für queere Menschen. Ob Angehörige sexueller Minderheiten, verglichen mit heterosexuellen Männern, aufgrund von Corona mehr psychische Probleme aufweisen, wurde in der Schweiz erforscht (Marmet et al., 2021a). Sie waren häufiger mit Covid-19 infiziert, schliefen schlechter, fühlten sich isoliert, wobei hier auch der *Minority-stress*-Faktor am Werk war. Ganz ähnliche Ergebnisse erzielte eine US-amerikanische Erhebung (Moore et al., 2021). Obwohl die Stichprobe für homosexuell agierende Männer keineswegs repräsentativ sein kann und auch keine Vergleichsgruppe Nichthomosexueller auftaucht, werden eini-

ge Sonderbelastungen deutlich: Bei ‚vielen‘ sind wirtschaftliche Lage und seelische Gesundheit gestört, die Versorgung der HIV-Infizierten ist vermindert (alles im Vergleich zur Zeit vor Corona). Dies verschärft sich für Angehörige ethnischer Minoritäten, Sexarbeiter und ökonomisch Benachteiligte (intersektioneller Aspekt). Diese Situation fordere ein besonderes Augenmerk (Santos et al., 2021). Mit dem HI-Virus lebende Männer erklären, dass diese Erfahrung ihnen das Zurechtkommen mit der neuen Pandemie erleichtert habe (Quinn et al., 2021).

Risiko-Gruppe junge Menschen

Zu den Übertragungsrisiken bei jungen Leuten – seien sie noch auf der Schule oder bereits im Studium – wird die Neigung zu riskantem Sex, dieser in Verbindung mit Drogengebrauch, gerechnet (Batra et al., 2021). Eine Studie (mit großer Zahl Studierender in Leipzig) zeigte für 58 % keinen Einfluss des Lockdowns auf ihr Sexualleben (Kohls et al., 2021). Offen blieb allerdings, was mit den anderen geschah, zumal dieselbe Studie auf die Vulnerabilität dieser Bevölkerungsgruppe hinweist. Der Diskurs erfasst hier wie bei mehreren anderen Topoi die Problematik nicht in Form einer unikausalen Beziehung zwischen Pandemie und Sexualverhältnissen, sondern im Schnittpunkt biologischer, psychologischer, sozioökonomischer und pandemischer Faktoren, also als ein intersektionell zu analysierendes Phänom. Gut anschaulich machen das Nordhues et al. (2021, 1916).

Lebensqualität und Wohlbefinden während der Pandemie

Eine portugiesische Studie zum Einfluss der sexuellen Orientierung ergab für Heterosexuelle eine bessere Lebensqualität in Bezug auf die Berufsarbeit, im Einzelnen gemessen am Wohlbefinden, an Heimarbeit, Karrierezufriedenheit, Arbeitsbedingungen und Arbeitsstress. Nichtheterosexuelle zeigten mehr Furcht vor einer Covid-Infektion (Mendes & Pereira, 2021). Eine weitere Auswertung derselben Daten indessen ermittelte erhöhte depressive Symptome nur für Bisexuelle (Duarte & Pereira, 2021). Für eine große Stichprobe deutscher Befragter wurde ebenfalls ermittelt, dass während der Pandemie das Wohlbefinden von Minderheitsangehörigen stärker sank als das der Majoritären (Buspavanich et al., 2021). Derartige Studien scheinen zu unterstellen, Individuen könnten selber die Kausalität eines Ereignisses einschätzen, und das mit einer Vorher-Nachher-Frage. Panels dazu stehen aber nicht zur Verfügung. Im Urteil, dass queere Individuen von der Pandemie in stärkerem Maße beeinträchtigt sind, sind sich die Studien einig.

Die Corona-Pandemie treffe Jugendliche und junge Erwachsene hart, meint Barbara Krahe. Zentrale Entwicklungsziele wie Autonomie, Mobilität und soziale Kontakte könnten nur sehr eingeschränkt befriedigt werden, gleichzeitig führe

die entwicklungstypische Suche nach Anregung und Risiko sowie das Gefühl eigener Unverwundbarkeit zu einer Unterschätzung der Bedrohung durch die Pandemie. Entgegen der öffentlichen Meinung verhalte sich die Mehrzahl junger Menschen verantwortlich in der Krise (Krahé, 2021).

Über die Gedanken und Gefühle während eines Geschlechtsverkehrs forschten in Frankreich Gouvernet & Bonnierbale (2021). Die Folgen des Lockdowns erwiesen sich als unterschiedlich, negative Gedanken traten teils häufiger, teils seltener auf; verletzlicher waren tendenziell Frauen sowie unsichere und deprimierte Individuen.

Eine international vielstimmige Literatur prognostiziert steigende Raten für posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen und Angst in der Allgemeinbevölkerung; begründet wird dies – bislang mangels empirischer Daten – mit einer Parallele zu den Folgen der 9/11-Attacken in New York oder von Erdbeben. Und weil sexuelle Aktivität eng mit seelischem Gesundsein verbunden ist, werden hier Rückgänge erwartet (zusammenfassend dazu: Mollaioli et al., 2021).

Sexarbeitende

Sexarbeitende wurden von der Coronakrise besonders hart getroffen (fehlende staatliche Unterstützung, Obdachlosigkeit, Reisebeschränkung); sie wurden in informelle Strukturen abgedrängt und hierfür auch noch medial als Superspreader_innen stigmatisiert (Shephard, 2021, 13). Andererseits hat die Online-Sexarbeit zugenommen, was die gefährlichen und schädlichen Nebenfolgen reduziert (ebd., 14). Dokumentiert wird die wirtschaftliche Not von Männern in der Sexarbeit (Callander et al., 2021). Eine Studie über Freier lieferte widersprüchliche Resultate und wandte das auf eine zukünftige Prostitutionspolitik an (Prior, 2021).

Missbrauch

Die aus dem Missbrauchsdiskurs bekannten Gruppen mit besonderer Vulnerabilität werden auch im Coronakontext diskutiert. Negative Veränderungen wurden eher bei den Frauen gefunden, die offenbar auf den Covid-bedingten Stress heftiger reagieren (Federici et al., 2021). Aus der mittleren Jugendzeit wird ein erhöhtes Maß an sexuellem Missbrauchtwerden, real und online, berichtet (Augusti et al., 2021). Beim Covid-19-Tod ihrer Eltern sind die hinterbliebenen Waisen der Gefahr des Missbrauchtwerdens ausgesetzt (Hillis et al., 2021).

Als protektiver Faktor im Coronageschehen wird immer auf eine bestehende Partnerschaft hingewiesen. Sie gewährleistet die Qualität des sexuellen Lebens auch in dieser Zeit, besagt eine rumänische Erhebung (Delcea et al., 2021a). Innerhalb der Berliner (von Babette Renneberg und Sibylle M. Winter geleiteten) Untersuchung zur innerfamilialen Situation tauch-

ten sexualbezogene Items nur am Rande auf, und zwar als eine von vielen Dimensionen im allgemeinen Stress sowie als Missbrauchserleben (vgl. Calvano et al., 2021). Das Thema erregte hier kaum die Aufmerksamkeit der Untersucher_innen. Vielerorts – außerhalb der Wissenschaften – werden Partnerschaft und Ehe als Hort ungefährlicher Sexualität romantisiert, wenn nicht gar ridiculisiert, was hier auf sich beruhen mag.

Hat sich das sexuelle Leben verändert?

Betrachtet werden hierzu mehrere Druckfaktoren: die Pandemie allgemein – die Präventionsgebote – die Phasen eines Lockdowns.

Zurückgehende sexuelle Aktivität

Zu Beginn der Pandemie zeigte sich ein gewisser Grad an sexueller Zurückhaltung. Eine britische Studie berichtete Abstinenz bei 60 % der Befragten, vor allem seitens der Frauen, älterer Erwachsenen und der Unverheirateten (Jacob et al., 2020a). Speziell für Frauen wurden ebenfalls die Covid-Effekte zurückgehender Frequenz im Geschlechtsverkehr und zunehmender Soloaktivität festgestellt; zudem sank die sexuelle und die partnerschaftliche Zufriedenheit. Die ‚Lustlücke‘ zwischen den beiden Geschlechtern, so vermuten die Autorinnen, hat sich dadurch noch verbreitert (vgl. die Metaanalyse von de Oliveira, 2021). Eine weitere Metaanalyse der Literatur (mit weit weniger Artikeln) bestätigte die Annahme zurückgehender Sexualaktivität (Delcea et al., 2021b). Junge Frauen in Polen berichteten über eine in der Pandemie verminderte Häufigkeit sexueller Betätigung und geringere Libido; sehr viele Befragte führten das auf ihre Sorge um die Gesundheit der Angehörigen zurück (Szuster et al., 2021).

Andere Autoren konstatieren anhand einer Literaturanalyse „disruptive Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das sexuelle Verhalten“ (Hatzler, 2021, 28), insbesondere eine Abnahme in den Frequenzen (Lehmiller et al., 2021). Das Ausmaß praktizierter körperlicher Berührung stellt sich in der Pandemiezeit als erstaunlich gering dar (Rothmüller & Wiesböck, 2021, 25f). Der Verzicht auf einen Geschlechtsverkehr rührt von der Furcht vor einer Infektion her – ebenso nahelegend wie empirisch bestätigt für Männer aus der westlichen Türkei (Baran, 2021). Von kanadischen Männern erwähnten 41 % negative Folgen für ihr sexuelles Leben und 38 % für ihre Partnerschaft (Ogrodniczuk et al., 2021, 5). Die Beziehungskonflikte entstehen u.a., wenn das Paar nicht zusammenlebt. Für die Männersexualität, an der traditionell die Störung der erektilen Potenz interessiert, wurde auch diese untersucht,

und zwar als Folge einer Covid-Infektion; die Vermutung bestätigte sich (Sansone et al., 2021a; Sansone et al., 2021c). Ein deutscher Urologe berichtet aus seiner Praxis vermehrte Diagnosen erektiler Dysfunktion in 2021 (in der Größenordnung von 5 zu nunmehr 7 Prozent, vgl. Nestler, 2021).

Singles, die bereits vor der Pandemie präventionsbewusst waren, nahmen eher die mit Covid-19 verbundenen Gefahren wahr und reduzierten daraufhin ihre Sexualaktivität (das heißt, seltener und mit weniger Partnern*); die Effekte erwiesen sich als stabil gegenüber den Kontrollvariablen Geschlecht, sexueller Orientierung u.a. (Rodrigues et al., 2021). Die Kontaktaufnahmen via Tinder haben sich in Covid-Zeiten verändert; über das gesundheitliche Risiko, einander auch real zu treffen, wird häufiger und direkter kommuniziert (so Noland, 2021, für eine kleine Stichprobe mit Studierenden beider Geschlechter in Boston). Über die Gedanken und Gefühle während eines Geschlechtsverkehrs forschten in Frankreich Gouvernet & Bonnierbale (2021). Die Folgen des Lockdowns erwiesen sich als unterschiedlich, negative Gedanken traten teils häufiger, teils seltener auf; verletzlicher waren tendenziell Frauen sowie unsichere und deprimierte Individuen.

Pornografie, Internetportale, Kontaktbörsen

Die Bedeutungsgewinne der Pornografie sind vielfach vermerkt worden (vgl. beispielsweise Pornhub, 2020). Das gleiche gilt für die Internetportale mit sexuellen Offerten. Die internationalen Kontaktbörsen und ihre Produkte gediehen zu wichtigen Akteuren; sie engagierten sich für digitale Botschaften zur Gesundheit und normalisierten den Gebrauch digitaler Verabredungstechniken (Myles et al., 2021). Eine Analyse von Dating-Apps ermittelte, wie dort auf die per Covid-19 steigende Nachfrage reagiert wurde): Auch sie versandten präventionsbezogene Nachrichten (vor allem die an queere Männer gerichteten Dienste taten das), sie erörterten die Themen Einsamkeit und Isolation, propagierten ferner das virtuelle Dating als neue Normalität. Zugleich bereiteten sie ihre Nutzer* auf neue Realtreffen vor (ebd.). Die rasant gestiegene Nutzung der Möglichkeiten des Internet auch für erotische Kommunikationen und sexuelles Handeln importiert die Gefahren des Mediums in eine Intimität, die sich vormals in Face-to-Face-Situationen abspielte.

Auswirkungen der Präventionsmaßnahmen

Die Präventionsregeln, vor allem Abstand und Maske, intervenieren vielfach in das Sexualverhalten. Innerhalb von Partnerschaften siegen die Konflikte (Ogrodniczuk et al., 2021; Luetke et al., 2020). Anfangs befürchteten zwei italienische Sexualmediziner, das Abstandsgebot führe zur Zurückhaltung beim Küssen und beeinträchtige so die Qualität von bestehenden Partnerschaften (Aversa & Jannini, 2020, 77). Doch wurden

Zusammenlebende bald von solchen Beschränkungen befreit. Eine Missachtung der Abstandsgebote korrelierte mit Mannsein, Alkoholgebrauch und Dauer des Lockdowns (Jacob et al., 2020a). Zu vermuten ist, dass der Anfangsschreck verfliegt und die meisten Menschen zu ihren Gewohnheiten zurückkehren.

Selten werden die Präventionsvorschriften („Diktate“) selbst analysiert, da sie meist als epidemiologisch gut begründet bzw. als ‚alternativlos‘ gelten. Umso aufmerksamer müssen die wenigen Versuche gelesen werden, die sich kritisch mit der Lockdown-Politik beschäftigen. Eine Ideologiekritik à la ‚Kontrollstaat‘ mag auf sich beruhen, denn diese Seite trägt jede institutionelle Grenzziehung in sich. Aber unsichtbare und vielleicht auch unbeabsichtigte Nebenwirkungen fallen ins Gewicht. Hierzu malen die Sexualanthropolog*en Max Schnepf und Ursula Probst (2020) die unerfreuliche Möglichkeit aus, dass Maßnahmen wie die durch Corona bedingten auf Dauer gestellt werden könnten, dass sexuelle Monogamie wieder exklusiv gemacht werden könnte, dass die Pandemie zur erneuten Diffamierung nonkonformer Sexualformen herhalten könnte. Ferner fragen sie, ob ein solidarisches Opfer auch von denen gefordert werden dürfe, die selber von der Majorität ausgegrenzt werden.

Folgen der Lockdowns

Die Auswirkungen der Lockdowns werden in zahlreichen Studien als massiv geschildert. Die mitgeteilten Forschungsergebnisse sind uneinheitlich; ein einfaches Resümee ist derzeit nicht möglich. Zu vieldimensional ist der Bereich, und zu verschiedenen bzw. unerwartet reagieren die Menschen. Manchmal scheinen sich die Ergebnisse zu widersprechen (ohne in die Details der jeweiligen Studie einzusteigen). So zeigte eine Stichprobe aus der Türkei die Abnahme der Häufigkeit von Geschlechtsverkehr im Lockdown; Bildung minderte diesen Effekt (Özlu et al., 2021). Hingegen besagte eine andere Studie, obwohl Begehren und Häufigkeit eines Geschlechtsverkehrs während der Pandemie stiegen, sank die empfundene Qualität des Sexuallebens (Yüksel et al., 2020). – Im Folgenden werden die Berichte nebeneinandergestellt, ohne ihre Differenzen einzuebnen.

Eine Hamburger Studie erhob im Frühsommer 2020 die Erfahrungen von 328 Erwachsenen mit ihrem sexuellen Erleben. Ein Viertel der Befragten gab an, keine Veränderungen berichten zu können. Die von den Übrigen genannten Erfahrungen zeigten in sehr verschiedene Richtungen – beispielsweise höheres ebenso wie vermindertes sexuelles Verlangen (Schröder et al., 2021). Danach verbietet sich eine einheitliche, zumal einheitlich-negative Prognose zu den Corona-Folgen. Es ist ja nicht einmal klar, ob die Kausalattribution zwischen Veränderung und Pandemie einer empirischen Nachprüfung standhalten würde, weil bekanntlich *post-hoc* kein *propter-hoc* bedeutet.

Ein australischer Survey im ersten Lockdown berichtete, wie andere Studien auch, über mehr innerpartnerschaftliche

und solistische Sexualaktivität, bei abnehmenden Gelegenheits- und Datingkontakten (Coombe et al., 2021). Während der Quarantäne empfanden Männer weniger sexuelles Begehren als Frauen – mit der erstaunlichen Zahl von 79 zu 33 % (Cito et al., 2021). Das rührige Forscherteam in Italien (dem ersten westlichen Land mit Lockdown) nutzte Daten der Verkäufe von Erektionspräparaten, um auf entsprechende Probleme zu schließen. Es fand sich kein signifikanter Wandel in den Dysfunktionen (Sansone et al., 2021b, 298). Ebenfalls aus Italien wurde berichtet, dass das Wohlbefinden in einer Quarantäne von der Zahl der Geschlechtsverkehre vor und während des Einschlusses positiv beeinflusst wird. In der Quarantäne sank jene Zahl signifikant. Oft war das Fehlen psychischer Stimuli dafür verantwortlich (Cito et al., 2021). Die epidemiologisch verhängten Restriktionen erzeugten Angst, Befürchtungen und Stress, was auf weiblicher Seite zu sexueller Dysfunktion führte. Junge Frauen in Polen erlebten im Lockdown depressive Symptome und sexuelle Dysfunktion, was sich in abnehmende Libido und geringere Sexualaktivität übersetzte (Szuster et al., 2021).

Abnehmende Qualität des Sexualebens erzeugt Probleme in der Partnerschaft. Verheiratete mussten bspw. für einige Zeit auf Sexkontakte außerhalb ihrer Ehe verzichten, weil die Erlaubnisse für Partnerschaften sich nur auf eine davon beziehen, in der Regel diejenige, in der sie familiär leben. Aber trotz des Ausgehverbots hatten manche einen physisch nahen oder sexuellen Kontakt außerhalb des eigenen Haushalts, was ihnen nicht leichtfiel, gleichwohl unentbehrlich vorkam (Maxwell et al., 2021).

Eine Erhebung unter amerikanischen College-Studierenden zwischen 18 und 22 Jahren ermittelte im ersten Lockdown vermindertes seelisches Wohlbefinden, dies noch gesteigert bei den geschlechtlich-sexuellen Minderheiten (Hoyt et al., 2021). Auch in Großbritannien wurde eingehend nach den Corona-Schäden sexueller Minderheiten gefahndet und Hinweise darauf gefunden; aber Daten aus Direkterhebungen liegen nicht vor (Booker et al., 2021).

Weithin wird angenommen und teilweise mit Daten untermauert, dass die physische Gewalt innerhalb von Beziehungen zugenommen habe. Die Online-Befragung einer großen und repräsentativen Stichprobe von Frauen in Deutschland ergab, dass während des ersten Lockdowns die häusliche Gewalt, darunter auch die sexuelle, zugenommen habe (Shephard, 2021, 22). Wie in Krisenzeiten generell tritt vermutlich auch aktuell vermehrt Gewalt unter Intimpartnern* auf (Lyons & Brewer, 2021). Dabei bleibt oft unklar, ob die sexuelle Gewalt mitgemeint ist. Die Abgrenzungen verschwimmen vor allem deswegen, weil die weltweiten Opferschutzbewegungen (Kinder, Frauen) seit langem hier ein Gesamtphänomen sehen und damit den Diskurs prägen.

Der Schutz der Kinder vor (körperlicher und sexueller) Misshandlung gilt während eines Lockdowns als extrem schwierig, weil die öffentliche Aufmerksamkeit sich der Ge-

sundheitskrise zugewandt hat (Katz & Cohen, 2021). Bereits im April 2020 warnte die europäische Polizeibehörde vor einem Anstieg der sexuellen Ausbeutung von Kindern per Internet (vgl. Europol, 2020). Gefahren für die psychosoziale Gesundheit, auch sexuelle Unversehrtheit von Kindern werden gesehen (Merrill et al., 2021). Aus einem (empirisch ermittelten) Rückgang der Kinderschutzfälle in sämtlichen deutschen Einrichtungen wird (hypothetisch) auf einen Anstieg des *Dunkelfelds* geschlossen (Heimann et al., 2021).

MSM, die im Lockdown sexuellen Kontakt mit einem unbekanntem Mann suchten, fühlten sich gleichwohl ängstlich und reduzierten ihre Partnerzahl (Edelman et al., 2021; Adam et al., 2021). In Amsterdam senkte der Lockdown den Gebrauch des HIV-Präventionsmittels PrEP. Analverkehr bei MSM stieg innerhalb einer festen Partnerschaft, sank bei Gelegenheitspartnern (Jongen et al., 2021). HIV-positive Männer zeigten ebenfalls einen Rückgang ihrer Sexualkontakte, insb. mit Gelegenheitspartnern; sie vermieden dabei die physisch engen Kontakte (Winwood et al., 2021).

Geradezu schwarz sah man für die sexuelle Gesundheit während eines Lockdowns. Während des Lockdowns waren die Beratungsstellen für sexuelle Gesundheit meist geschlossen; die als Ersatz angebotene Teleberatung deckte den Bedarf von Jugendlichen nur teilweise (Rose et al., 2021). Bei den Fachkräften im Gesundheitswesen fanden sich relevante Beeinträchtigungen der sexuellen Leistungsfähigkeit, als Sekundärfolge der pandemiebedingten Arbeitsbelastungen (Bulut et al., 2021). Eine Metaanalyse der Literatur (über 1800 Artikel aus dem Jahre 2020) zeigte, dass sich davon 8 % mit sexueller und reproduktiver Gesundheit befassen – eine Frage bleibt: *nur* oder *sogar*? Sexualbezügliche Studien fanden sich häufig für das Verhältnis zur HIV-Pandemie, keine Überraschung in dieser frühen Phase (Baral et al., 2021, 4f). Inzwischen hat dieser Konnex sich gelockert. Empfohlen wurde, die Informationen über die sexuelle Distanzierung sollten expliziter, zugänglicher, verständlicher, individueller und für die Schlüsselgruppen zugänglicher werden (De Vries et al., 2021).

Der Zugang zur Versorgung mit Diensten der sexuellen Gesundheit ist in schwierigen Zeiten wie dieser Pandemie insbesondere für Frauen eingeschränkt, und unter ihnen besonders für diejenigen mit begrenzten Ressourcen, niedrigem Einkommen und in nicht so wohlhabenden Ländern (Nordhues et al., 2021, 1914). Wie Covid-19 in Schwangerschaften interveniert, untersuchten Kingsley et al. (2021). Erschwert sei nunmehr der Zugang zu einer sicheren Schwangerschaftsunterbrechung – mit der Folge vieler unerwünschter Geburten – und Schwangerschaftsverhütung – mit der Folge von Toten wegen unsachgemäßer Abtreibung und komplizierter Geburten (Cousins, 2020; Paremoer et al., 2021; Leach et al., 2021). Zu den Schadenserwartungen gehören: mehr Schwangerschaften bei Minderjährigen, resultierend aus einem Anstieg des sexuellen Missbrauchs und der riskanten Sexpraktiken einschl. des Kaufsexes (Azevedo et al., 2021).

Wie kann nun mit der Zerklüftetheit in manchen dieser Bilder zu den Corona-Folgen umgegangen werden? Vielleicht stellen viele dieser Studien nicht die richtigen Fragen, wenn sie am tradierten Wieviel oder Wie-gut festhalten, an abzählbaren Standards. Andere Dimensionen müssten angesprochen werden. So wurde einmal gefragt, ob sich im Verlauf der Pandemie die Partnerpräferenz verändert habe; anscheinend überprüften sich vor allem Singles in diesem Punkt, weil die neue Situation allgemein verunsicherte (Alexopoulos et al., 2021).

Eine weitere Möglichkeit, die Verwirrung aufzulösen, besteht darin, die gemeldeten Veränderungen nicht allzu ernst zu nehmen. Niemand rechnet mit einer Verstetigung der Lockdownstrategie. Die entstandenen Irritationen im sexuellen Handeln könnten daher ephemere sein. Einige der in Italien beobachteten Veränderungen bildeten sich nach dem Ende des Lockdowns zurück (Sansone et al., 2021b, 296). Auch MSM kehrten zu der Sexualaktivität zurück, wie sie vor der Pandemie bestanden hatte (Kumar et al., 2021; Adam et al., 2021). An der amerikanischen Westküste hatten sich die gemeldeten Fälle einer Geschlechtskrankheit zunächst vermindert und vermehrten sich danach zum vorherigen Stand (vgl. Berzkalns et al., 2021). Die Wiederherstellung des Status-quo-ante verhindert eine unangebrachte Aufregung.

Schlechtes und Gutes im Wechselspiel

Derzeit findet jeder Geschlechtsverkehr im Schatten der Hiobsbotschaften zu Corona statt. Befürchtungen und Ängste haben viele ergriffen; nicht alle entschlüsseln die Präventionsgebote in einer sexuell handhabbaren Weise. Entweder verzichten sie dann ganz auf die als ‚lebensbedrohend‘ angesehenen Begegnungen, oder sie praktizieren mit dem Begleitgefühl der Unsicherheit. Erektiles oder orgasmisches Versagen dürften öfter als sonst die Folge sein, mit der weiteren Konsequenz, die eigene Funktionsfähigkeit infrage zu stellen. Dies diskutiert die interkulturell vergleichende Studie (Italien, Spanien und Iran) und gelangt zu negativ getönten Prognosen (Ibarra et al., 2020). Im gesamten Fachdiskurs zu Corona und Sexualität überwogen bei weitem die Befürchtungen. ‚Schlimmes gebiert Schlimmes‘ leitet als Grundidee die Thesenbildung an.

Wie zeigt sich der Trend, nach dem pandemisch Bösen zu fahnden? Eine Studie verzeichnet perinatale Gewalt (d.h. in der Schwangerschaftszeit) gegen die Intimpartnerin während der Pandemie – ohne frühere Vergleichsdaten vorgelegt zu haben (Muldoon et al., 2021). Die attribuierte Kausalität mit Corona steht auf hohlem Fuß. Gleichwohl behaupten die Autor*en – und berufen sich dabei auf andere –, die Pandemie verursachende Faktoren „extremen Stress, Unruhe und Angst – alles Faktoren, die das Risiko von Gewalt in der Partnerschaft er-

höhen können“. Dieses Deutungsmuster entspringt dem übergeordneten Axiom, wonach alles Sexuelle zunächst einmal auf seine problemgenerierenden Seiten abzuklopfen sei – neben der Realgefahr durch Covid-19 ein weiterer Grund für die Suche nach Risiken und Schäden.

Wenigstens nehmen Texte, in welchen kriminologische Aspekte angesprochen werden, bislang keinen allzu breiten Raum ein. Gassó et al. (2021) erwarteten, dass während des Lockdowns die Fälle von Sexting und Viktimisierung per Internet sich häufen könnten. Sie benutzen das Kürzel OSV, Online sexuelle Viktimisierung. Eine Befragung in Spanien bestätigte den Verdacht nicht. Gesundheit mit punitiven Mitteln zu erzwingen, darf als fragwürdig angesehen werden.

Glück im Unglück?

Nur wenige Diskurspartien bemühen sich, die Pandemie neben ihren negativen Seiten auch auf mögliche positive zu betrachten. Gibt es ein Glück im Unglück? Die Frage ist nicht zynisch, unterstellt sie doch den Menschen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und Kreativität. Im Folgenden werden solche Hinweise angeführt. Deren Menge darf allerdings nicht über den geringen Anteil am Gesamtkorpus des Diskurses täuschen; sie verdankt sich dem besonderen Augenmerk dieser Analyse.

Während des Lockdowns sanken die Zahlen sexuell übertragener Krankheiten (so Crane et al., 2021 für die USA). Dieser Effekt könnte teils auf einer Abnahme der Infektionen, teils auf einem Rückgang der Diagnosen beruhen (vgl. Berzkalns et al., 2021).

Wird eine rückgehende Häufigkeit gewohnter Sexualkontakte durch neue Varianten kompensiert? Das sagte ein nicht unerheblicher Teil der Befragten in einer US-amerikanischen Erhebung. Sie probierten aus: Sexting, neue Positionen und Sprechen über Phantasien; vor allem die Jüngeren und Alleinlebenden übten sich darin, und überwiegend hielten sie das für einen Fortschritt (Lehmiller et al., 2021). Nicht vergessen sei, dass auch in dieser Erhebung (Online, Schneeballsystem) jede zweite Antwort eine Verschlechterung bekundete. Der Einsatz von Werkzeugen (*tools and toys*) verändert Geschlechtsverkehr und Masturbation (Federici et al., 2021). Einige wollen in der Pandemie die Chance sehen, den schwulen Gelegenheitssex durch eine neue Kultur von Isolationssex zu ersetzen und dies auch den alten sowie behindert-queeren (*crip/queer*) Menschen in ethischer Form bereitzustellen (Thorneycroft & Nicholas, 2021, 109ff).

Die Corona-Situation beschleunigte die Digitalisierung zahlreicher Kommunikationen. Für geographisch getrennte Partner wurde als Gewinn die Möglichkeit bezeichnet, über das Internet, insb. per Webcam, die gemeinsame Sexualaktivität zu pflegen, dabei Hemmungen zu verlieren und das intime Handlungsrepertoire zu erweitern (Eleuteri & Terzitta, 2021).

Für ein Gesamtbild müssten Schatten und Licht zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die negativen Gefühle, wie sie aus Angst und Depression herrühren, beeinflussen das sexuelle Interesse und die Zufriedenheit, führen sodann zu einer bewussteren Art des sexuellen Erlebens (Federici et al., 2021). Die Stimmung in intimen Angelegenheiten erschien gedrückt, sowohl hinsichtlich des Begehrens, das nun sich auf Phantasien beschränken musste, als auch hinsichtlich der faktischen Chance zu sexueller Aktivität. Gleichwohl sahen die Befragten in dieser italienischen Studie neue Möglichkeiten, ihre Sexualität auszudrücken, begleitet von einer Wiederentdeckung des Wertes von Zärtlichkeit und Affektivität und ferner eines klareren Bewusstseins ihrer sexuellen Bedürfnisse (Federici et al., 2021). Ähnlich wurde gefragt, ob sich einige der jetzt erfindenen Praktiken auf Dauer erotisieren lassen und ob denn Intimität nur in der körperlichen Begegnung liege (Schnepf & Probst, 2020).

Resümee

Neben den sexologischen Wortmeldungen haben die allgemeinen Wissenschaftsdisziplinen das Corona-Phänomen lebhaft kommentiert. Die Literatur ist auf eine kaum noch überschaubare Fülle angeschwollen. Inzwischen gibt es bereits mehrere Metaanalysen, beispielsweise allgemein über das Sexualleben (Delcea et al., 2021b), über Frauen (de Oliveira & Carvalho, 2021) und über Gesundheitsrisiken (Baral et al., 2021).

Die meisten der hier einbezogenen Studien sammelten ihr Material während einer kurzen Spanne, etwa in den drei Monaten zwischen März und Juni 2020, und erfragten – sofern überhaupt verglichen wurde – die Veränderungen gegenüber der vorherigen Zeit. Dies nützte der Gültigkeit der erhobenen Daten, denn die berichteten Veränderungen wurden aktuell erlebt und nicht aus einer verblasenden Erinnerung hervorgeholt. Andererseits konnte es sich um eine passagere Reaktion auf den plötzlichen Kontaktverlust handeln, um eine Anpassung an eine vorübergehende und nicht dauerhafte Situation. Die festgestellten Effekte waren zwar coronabedingt, sie müssen sich aber nicht verstetigen. Gleichwohl bedeutete die Corona-Zeit, dass Handlungsroutinen durchbrochen und Entdeckungen gemacht werden konnten. Die Sexualität der Postcorona-Gesellschaft ist ein zukünftiges Forschungsthema.

Diskurslücken werden konstatiert hinsichtlich der sexuellen Gesundheit von Frauen und der von Sexarbeiter_innen (Kumar et al., 2021). Während der Pandemie sollten positive Botschaften zur sexuellen Gesundheit ergehen, weil so die schädlichen Folgen einer Selbstisolation abgemildert werden; die Botschaften sollten sich an die Personen mit der geringsten sexuellen Aktivität richten – diese Lehre zieht eine britische Studie aus der umfangreichen Erhebung zu Abstinenz bzw. Aktivität während des Corona-Lockdowns (Jacob et al., 2021b).

„Die Covid-19-Pandemie hat die am meisten herausfordernde globale Gesundheitskrise in einem Jahrhundert entfaltet“ (Singh et al., 2021). Begründet wird das mit der Ausbreitung über zahllose Länder, der riesigen Zahl infizierter Menschen und einer supranationalen Entwicklung der Impfstoffe. Aber finden sich in den Texten überraschende Resultate? Eigentlich nicht; die Sexualwissenschaft lief routiniert weiter. Das könnte darauf hindeuten, dass die Pandemie nicht das Jahrhundertereignis ist, als das sie aktuell gesehen wird.

Studien im mitteleuropäisch-deutschsprachigen Raum sind zögerlich angelaufen und verharren bislang (soweit bis Mitte 2021 veröffentlicht) in einem Stand von Problemformulierung und Allgemeinthesen. Hingegen gibt es weltweit schon zahlreiche konkrete Forschungsergebnisse, die sich – sofern die soziokulturellen Verhältnisse einander gleichen – auch im Verbreitungsbereich der *Sexuologie* verwerten lassen. Die Kürze der Pandemiedauer bringt es mit sich, dass diese Erkenntnisse sich auf Erfahrungen aus der Jahresmitte 2020, also mit dem ersten Lockdown, beziehen. Zur Frage nach den Folgen von Covid-19 für das Sexualverhalten kündigen Zhang et al. (2021) eine Metaanalyse an, worin die zwischen November 2019 und April 2021 erschienene Literatur im Hinblick auf junge Frauen und Männer ausgewertet werden wird. Unser Thema wird also fortwährend ernstgenommen.

Ob sich die ermittelten Veränderungen verstetigen oder ob sich die vorherigen Reaktionsweisen völlig wiederherstellen, kann heute noch nicht beurteilt werden. Hier stehen zwei Deutungen einander gegenüber: Nach der einen verursachte die Pandemie nur eine Delle in der Verlaufsstatistik heute geübter Sexualformen; nach der anderen können die momentan zu machenden Erfahrungen nicht folgenlos bleiben. Ob sich die eine oder die andere Tendenz durchsetzt, dabei hat der sexualwissenschaftliche Fachdiskurs durchaus ein Wörtchen mitzureden.

Literatur

- Adam, P., Op de Coul, E., Zuilhof, W., Zantkuijl, P., Den Daas, C., De Wit, J., 2021. Changes in MDSM's sexual activity, PreP use, and access to HIV/STI testing during and after the first Dutch Covid-19 lockdown. *Sexually Transmitted Infections* 97 (Suppl. 1), A1–A186.
- Agarwal, M., Basumatary, S., Bhusan, D., Kumar Pati, B., 2021. Detection of severe acute respiratory syndrome corona virus 2 in cervicovaginal secretion of COVID-19-affected female: A prospective observational study from India. *SAGE Open Medicine* 9, 1–6.
- Alexopoulos, C., Timmermans, E., Sharabi, L.L., Roaché, D.J., Croft, A., Hall, E.D. et al., 2021. Settling down without settling: Perceived changes in partner preferences in response to COVID-19. *Journal of Social and Personal Relationships* 38 (6), 1901–1919.
- Augusti, E.M., Sætren, S.S., Hafstad, G.S., 2021. Violence and abuse experiences and associated risk factors during the COVID-19 outbreak in a population-based sample of Norwegian adolescents. *International Journal of Child Abuse & Neglect* 118, 105156. DOI:10.

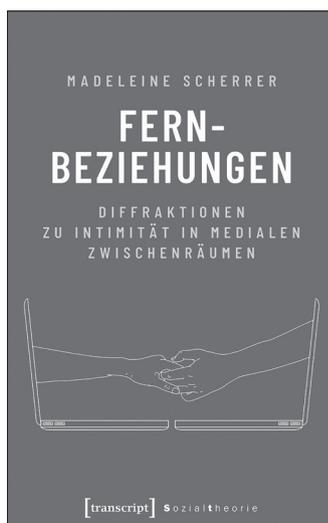
- 1016/j.chiabu.2021.105156
- Aversa, A., Jannini, E.A., 2020. COVID-19, or the Triumph of Monogamy? *Minerva Endocrinologica* 45 (2), 77f.
- Azevedo, J.P., Hasan, A., Goldemberg, D., Geven, K., Iqbal, S.A., 2021. Simulating the Potential Impacts of COVID-19 School Closures on Schooling and Learning Outcomes: A Set of Global Estimates. *The World Bank Research Observer*, lkab003. <https://doi.org/10.1093/wbro/lkab003>
- Baral, S., Amrita Rao, A., Olivier, J., Rwema, T., Lyons, C. et al., 2021. Competing Health Risks Associated with the COVID-19 Pandemic and Response: A Scoping Review. <https://doi.org/10.1101/2021.01.07.21249419>.
- Batra, K., Sharma, M., Batra, R., Pal Singh, T., Schvaneveldt N., 2021. Assessing the Psychological Impact of COVID-19 among College Students: An Evidence of 15 Countries. *Healthcare* 9 (2), 222. <https://doi.org/10.3390/healthcare9020222>
- Bendayan, M., Boitrelle, F., 2021. COVID-19: semen impairment may not be related to the virus. *Human Reproduction* 36 (7), 2063–2064.
- Berzkalns, A., Thibault, C.S., Barbee, L.A., Golden, M.R., Khosropour, C., Kerani, R.P., 2021. Decreases in Reported Sexually Transmitted Infections During the Time of COVID-19 in King County, WA. *Sexually Transmitted Diseases* 48 (8S), 44–49.
- Booker, C.L., Meads, C., 2021. Sexual Orientation and the Incidence of COVID-19: Evidence from Understanding Society in the UK Longitudinal Household Study. *Healthcare* 9 (8), 937. <https://doi.org/10.3390/healthcare9080937>
- Brotto, L.A., Jabs, F., Brown, N., Milani, S., Zdaniuk, B., 2021. Impact of COVID-19 Related Stress on Sexual Desire and Behavior in a Canadian Sample. *International Journal of Sexual Health*. <https://doi.org/10.1080/19317611.2021.1947932>
- Bulut, E.C., Ertaş, K., Bulut, D., Koparal, M.Y., Çetin, S., 2021. The effect of COVID-19 epidemic on the sexual function of healthcare professionals. *Andrologia* 53, e13971.
- Buspavanich, P., Lech, S., Lermer, E., Fischer, M., Berger, M. et al., 2021. Well-being during COVID-19 pandemic: A comparison of individuals with minoritized sexual and gender identities and cis-heterosexual individuals. *PLOS Digital Health*. <https://journals.plos.org/plosone/peerReview?id=10.1371/journal.pone.0252356.r002>
- Calvano, C., Engelke, L., Di Bella, J. et al., 2021. Families in the COVID-19 pandemic: parental stress, parent mental health and the occurrence of adverse childhood experiences. Results of a representative survey in Germany. *European Child + Adolescent Psychiatry*. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01739-0>
- Cito, G., Micelli, E., Cocci, A., Polloni, G., Russo, G.I. et al., 2021. The Impact of the COVID-19 Quarantine on Sexual Life in Italy. *Urology* 147, 37–42.
- Coombe, J., Goller, J., Bittleston, H. et al., 2021. Impact of COVID-19 hard lockdown measures on sexual behaviour in Victoria, Australia: findings from a national online survey. *Sexually Transmitted Infections* 97, A84–A85.
- Cousins, S., 2020. COVID-19 has ‘devastating’ effect on women and girls. *Lancet* 396, 301f. DOI:10.1016/S0140-6736(20)31679-2 pmid:32738942
- Crane, M.A., Popovic, A., Stolbach, A.I. et al., 2021. Reporting of sexually transmitted infections during the COVID-19 pandemic. *Sexually Transmitted Infections* 97, 101f.
- de Oliveira, L., Carvalho, J., 2021. Women’s sexual health during the pandemic of COVID-19: Declines in sexual function and sexual pleasure. *Current Sexual Health Reports*. <https://doi.org/10.1007/s11930-021-00309-4>
- De Vries, D., Zimmerman, H., Drückler, S. et al., 2021. Motives and barriers for complying with ‘sexual distancing’ among MSM during the first COVID-19 pandemic lockdown, a qualitative study. *Sexually Transmitted Infections* 97, A73–A74.
- Delcea, C., Baruh, I., Hunor, M., 2021a. Sexual Life During Covid-19. *International Journal of Advanced Studies in Sexology* 3 (1), 20–25.
- Delcea, C., Chirilă, V.-I., Săucea, A.-M., 2021b. Effects of COVID-19 on sexual life – a meta-analysis. *Sexologies* 30 (1), e49–e54. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7744015/>
- Döring, N., Walter, R., 2020. Wie verändert die COVID-19-Pandemie unsere Sexualitäten? Eine Übersicht medialer Narrative im Frühjahr 2020. *Zeitschrift für Sexualforschung* 33 (2), 65–75.
- Duarte, M., Pereira, H., 2021. The Impact of COVID-19 on Depressive Symptoms through the Lens of Sexual Orientation. *Brain Sci* 11 (4), 523.
- Edelman, N., Nutland, W., Witzel, T. et al., 2021. COVID-19 anxiety and sexual behaviour among male and gender-diverse people who have sex with men (MGDPSM) during England’s first lockdown. *Sexually Transmitted Infections* 97, A173.
- Eleuteri, S., Terzitta, G., 2021. Sexuality during the COVID-19 pandemic: The importance of Internet. *Sexologies* 30 (1), e55–e60.
- Europol, 2020. Catching the Virus – Cybercrime, Disinformation and the Covid-19 Pandemic. https://www.europol.europa.eu/sites/default/files/documents/catching*the*virus*cybercrime*disinformation*and*the*covid-19*pandemic*0.pdf
- Federici, S., Lepri, A., Castellani Mencarelli, A., Zingone, E., De Leonibus, R. et al., 2021. The sexual experience of Italian adults during the COVID-19 lockdown. <https://doi.org/10.31234/osf.io/s9muj>
- Gassó, A.M., Mueller-Johnson, K., Agustina, J.R., Gómez-Durán, E.L., 2021. Exploring sexting and online sexual victimization during the COVID-19 pandemic lockdown. *Int J Environ Res Public Health* 18, 6662.
- Gouvernet, B., Bonierbale, M., 2021. COVID-19 lockdown impact on cognitions and emotions experienced during sexual intercourse. *Sexologies* 30 (1), e9–e21.
- Guo, L., Zhao, S., Li, W. et al., 2021. Absence of SARS-CoV-2 in semen of a COVID-19 patient cohort. *Andrology* 9 (1), 42–47.
- Hatzler, L., 2021. Disruptive Effekte der COVID-19-Pandemie auf soziale und sexuelle Beziehungen als Risikofaktor für die mentale und körperliche Gesundheit. *Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie* 18 (1), 25–28.
- He, Y., Wang, J., Ren, J., Zhao, Y., Chen, J., Chen X., 2021. Effect of COVID-19 on male reproductive system – a systematic review. *Front Endocrinol (Lausanne)* 12, 677701.
- Heimann, T., Ewert, J., Metzner, F. et al., 2021. Medizinischer Kinderschutz während des Corona-Lockdowns. *Monatsschrift Kinderheilkunde* 169 (4), 346–352.
- Hillis, S.D. et al., 2021. Global minimum estimates of children affected by COVID-19-associated orphanhood and deaths of caregivers: a modelling study. *The Lancet* 398 (10298), 391–402.
- Hoyt, L.T., Cohen, A.K., Dull, B., Maker Castro, L., Yazdani, N., 2021. ‘Constant stress has become the new normal’: stress and anxiety inequalities among U.S. college students in the time of COVID-19. *Journal of Adolescent Health* 68 (2), 270–276.
- Ibarra, F.P., Mehrad, M., Di Mauro, M. et al., 2020. Impact of the COVID-19 pandemic on the sexual behavior of the population. The vision of the east and the west. *Int Braz J Urol* 46 (suppl 1), 104–112.
- Jacob, L., Smith, L., Butler, L., Barnett, Y. et al., 2020a. Challenges in the Practice of Sexual Medicine in the Time of COVID-19 in the United Kingdom. *Journal of Sexual Medicine* 17 (7), 1229–1236.
- Jacob, L., Smith, L., Butler, L., Barnett, Y. et al., 2020b. COVID-19 social distancing and sexual activity in a sample of the British Public.

- Journal of Sexual Medicine 19, 100345.
- Jongen, V.W., Zimmermann, H.M.L., Boyd, A., Hoornenborg, E., van den Elshout, M.A. et al., 2021. Transient changes in preexposure prophylaxis use and daily sexual behavior after the implementation of COVID-19 restrictions among men who have sex with men. *Journal of Acquired Immune Deficiency Syndromes* 87 (5), 1111–1118.
- Kammholz, M., 2021. Sexualität in Zeiten der Coronakrise. *Jahrbuch Sexualitäten* 2021, 15–32.
- Katz, C., Cohen, N., 2021. Invisible children and non-essential workers: Child protection during COVID-19 in Israel according to policy documents and media coverage. *Child Abuse Negl.* 116 (Teil 2), 104770.
- Kingsley, J.P., Kingsley, P., Kumaresan, V.J., Sathiakumar, N., 2021. The changing aspects of motherhood in face of the COVID-19 pandemic in low- and middle-income countries. *Maternal and Child Health Journal* 25 (1), 15–21.
- Kohls, E., Baldofski, S., Moeller, R., Klemm, S.-L., Rummel-Kluge, C., 2021. Mental health, social and emotional well-being, and perceived burdens of university students during COVID-19 pandemic lockdown in Germany. *Frontiers in Psychiatry* 12, 643957. DOI: 10.3389/fpsy.2021.643957
- Krahé, B., 2021. Corona und die junge Generation: Ein sozialpsychologischer Blick. *Public Health Forum* 29 (1).
- Kumar, N., Janmohamed, K., Nyhan, K. et al., 2021. Sexual health (excluding reproductive health, intimate partner violence and gender-based violence) and COVID-19: A scoping review. *Sexually Transmitted Infections*. DOI: 10.1136/sextrans-2020-054896
- Leach, M., MacGregor, H., Scoones, I., Annie Wilkinson, 2021. Post-pandemic transformations: How and why COVID-19 requires us to rethink development. *World Development* 138, 105233.
- Lehmiller, J.J., Garcia, J.R., Gesselman, A.N., Mark, K.P., 2021. Less sex, but more sexual diversity: changes in sexual behavior during the COVID-19 Coronavirus pandemic. *Leisure Sciences* 43 (1/2), 295–304.
- Lindemann, G., 2020. Die Ordnung der Berührung. Velbrück, Weilerswist.
- Luetke, M., Hensel, D., Herbenick, D. et al., 2020. Romantic relationship conflict due to the Covid-19 pandemic and changes in intimate and sexual behaviors in a nationally representative sample of American adults. *J Sex Marital Therapy* 46 (8), 747–762.
- Lyons, M., Brewer, G., 2021. Experiences of intimate partner violence during lockdown and the COVID-19 pandemic. *Journal of Family Violence*. <https://doi.org/10.1007/s10896-021-00260-x>
- Lupton, D., Willis, K. (Hg.), 2021. *The COVID-19 Crisis: Social Perspectives*. Routledge, London.
- Marmet, S., Wicki, M., Gmel, G., Gachoud, C., Bertholet, N., Studer, J., 2021. Sexual minority orientation is associated with greater psychological impact due to the COVID-19 crisis – evidence from a longitudinal cohort study of young Swiss men. <https://psyarxiv.com/xg94c/>
- Mendes, C., Pereira, H., 2021. Assessing the Impact of COVID-19 on Work-Related Quality of Life through the Lens of Sexual Orientation. *Behavioral Sciences* 11 (5), 58.
- Merrill, K.A., William, T.N., Joyce, K.M., Roos, L.E., Protudjer, J.L., 2021. Potential psychosocial impact of COVID-19 on children: a scoping review of pandemics and epidemics. *Journal of Global Health Reports* 4, e2020106.
- Mollaioli, D., Sansone, A., Ciocca, G. et al., 2021. Benefits of Sexual Activity on Psychological, Relational, and Sexual Health During the COVID-19 Breakout. *J Sex Med* 18 (1), 35–49.
- Moore, S.E., Wierenga, K.L. et al., 2021. Disproportionate Impact of the COVID-19 Pandemic on Perceived Social Support, Mental Health and Somatic Symptoms in Sexual and Gender Minority Populations. *Journal of Homosexuality* 68 (4), 577–591.
- Moshrefi, M., Ghasemi-Esmailabad, S., Ali, J. et al., 2021. The probable destructive mechanisms behind COVID-19 on male reproduction system and fertility. *Journal of Assisted Reproduction and Genetics* 38 (7), 1691–1708.
- Muldoon, K.A., Denize, K.M., Talarico, R. et al., 2021. COVID-19 and perinatal intimate partner violence: a cross-sectional survey of pregnant and postpartum individuals in the early stages of the COVID-19 pandemic. *BMJ Open* 11, e049295. DOI:10.1136/bmjopen-2021-049295
- Myles, D., Duguay, S., Dietzel, C., 2021. #DatingWhileDistancing. In: Lupton, D., Willis, K. (Hg.), *The COVID-19 Crisis: Social Perspectives*. Routledge, London, 79–89.
- Nestler, S., 2021. Erektile Dysfunktion als Folge der COVID-19-Pandemie. *Uro-News* 25 (6), 10f.
- Noland, C.M., 2021. Negotiating Desire and Uncertainty on Tinder During the COVID-19 Pandemic: Implications for the Transformation of Sexual Health Communication. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 24 (7), 488–492.
- Nordhues, H.C. et al., 2021. COVID-19 Gender Disparities and Mitigation. Recommendations: A Narrative Review. *Mayo Clinic Proceedings* 96 (7), 1907–1920.
- Ogrodniczuk, J.S., Rice, S.M., Kealy, D., Seidler, Z.E., Delara, M., Oliffe, J.L., 2021. Psychosocial impact of the COVID-19 pandemic: a cross-sectional study of online help-seeking Canadian men. *Postgraduate Medicine*. DOI: 10.1080/00325481.2021.1873027
- Özlü, İ., Özlü, Z.K., Kiliç, T., Demir, Z.Y., Apay, S.E. et al., 2021. Was the quality of sexual life affected during the COVID-19 pandemic? *The American Journal of Family Therapy*. DOI: 10.1080/01926187.2021.1941418
- Papadopoulos, V., Li, L., Samplaski, M., 2021. Why does COVID-19 kill more elderly men than women? Is there a role for testosterone? *Andrology* 9 (1), 65–72. DOI: 10.1111/andr
- Paremoer, L. et al., 2021. Covid-19 pandemic and the social determinants of health. *BMJ* 372, n 129.
- Pornhub, 2020. Coronavirus insights. <https://www.pornhub.com/insights/corona-virus>.
- Quinn, K.G., Walsh, J.L., John, S.A. et al., 2021. 'I feel almost as though I've lived this before': Insights from sexual and gender minority men on coping with COVID-19. *AIDS and Behav* 25, 1–8.
- Rodrigues, D.L., Balzarini, R.N., Zoppolat, G., Slatcher, R.B., 2021. Individual motives for security influence sexual activity during the COVID-19 pandemic. <https://doi.org/10.31234/osf.io/eutp2>
- Rose, S.B., Garrett, S.M., McKinlay, E.M. et al., 2021. Access to sexual healthcare during New Zealand's COVID-19 lockdown: cross-sectional online survey of 15–24-year-olds in a high deprivation region. *BMJ Sexual & Reproductive Health*. DOI: 10.1136/bmj-srh-2020-200986
- Rothmüller, B., Wiesböck, L., 2021. *Intimität, Sexualität und Solidarität in der COVID-19 Pandemie*. Wien: Sigmund Freud Privatuniversität.
- Rotter, D., Doebler, P., Schmitz, F., 2021. Interests, motives, and psychological burdens in times of crisis and lockdown: Google trends analysis to inform policy makers. *Journal of Medical Internet Research* 23 (6), e26385.
- Sansone, A., Mollaioli, D., Limoncin, E., Balercia, G., Jannini, E.A., 2021a. 'Mask up to keep it up': Preliminary evidence of the association between erectile dysfunction and COVID-19. *Andrology* 9 (4), 1053–1059.
- Sansone, A., Mollaioli, D., Cignarelli, A., Ciocca, G., Limoncin, E. et al., 2021b. Male Sexual Health and Sexual Behaviors during the first

- national COVID-19 lockdown in a Western country: a real-life, web-based study. *Sexes* 2, 293–304.
- Sansone, A., Mollaioli, D., Ciocca, G., Limoncin, E., Colonnello, W. et al., 2021c. Addressing male sexual and reproductive health in the wake of COVID-19 outbreak. *Journal of Endocrinological Investigation* 44 (2), 223–231.
- Santos, G.-M., Ackerman, B., Howell, S., 2021. Economic, mental health, HIV prevention and HIV treatment impacts of COVID-19 and the COVID-19 response on a global sample of cisgender gay men and other men who have sex with men. *AIDS and Behavior* 25 (2), 311–321.
- Schnepf, M., Probst, U., 2020. Thinking sex in times of Corona: a conversation. <http://www.somatosphere.net/2020/thinking-sex-in-times-of-corona-a-conversation.html/>
- Schröder, J., Bruns, E., Schoon, W., Briken, P., Schöttle, D., 2021. Veränderungen sexueller Interessen und Erfahrungen während der COVID-19-Pandemie. Eine qualitative Inhaltsanalyse. *Psychotherapeut* 66, 233–239.
- Selvaraj, K., Ravichandran, S., Krishnan, S., Kanjirassery Radhakrishnan, R., Manickam, N., Kandasamy, M., 2021. Testicular atrophy and hypothalamic pathology in COVID-19. *Reproductive Sciences*. <https://doi.org/10.1007/s43032-020-00441-x>
- Seymen, C.M., 2021. The other side of COVID-19 pandemic: Effects on male fertility. *Journal of Medical Virology* 93 (3), 1396–1402.
- Sharma A.P., Sahoo, S., Goyal, K. et al., 2021. Absence of SARS-CoV-2 infection in the semen of men recovering from COVID-19 infection: An exploratory study and review of literature. *Andrologia* 53 (8). DOI: 10.1111/and.14136
- Shephard, N., 2021. Covid-19, Gender und Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin. www.dritter-gleichstellungsbericht.de
- Singh, R., Kang, A., Luo, X. et al., 2021. COVID-19: Current knowledge in clinical features, immunological responses, and vaccine development. *The FASEB Journal* 35, e21409.
- Szuster, E., Kostrzevska, P., Pawlikowska, A. et al., 2021. Mental and sexual health of Polish women of reproductive age during the COVID-19 pandemic. An online survey. *Sexual Medicine* 9.
- Thornycroft, R., Nicholas, L., 2021. Queer and crip temporalities during COVID-19. Sexual practices, risk and responsibility. Queer and crip temporalities during COVID-19. In: Lupton, D., Willis, K. (Hg.), 2021. *The COVID-19 Crisis: Social Perspectives*. Routledge, London, 103–114.
- Trapphoff, T., Gutknecht D., Kienast, K., Baston-Büst, D.M., Nordhoff, V., 2021. COVID-19 im ART-Labor. *Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie* 18 (1), 33–37.
- Tur-Kaspa, I., Tur-Kaspa, T., Hildebrand, G., Cohen, D., 2021. COVID-19 may affect male fertility but is not sexually transmitted: a systematic review. *F&S Reviews* 2 (2), 140–149.
- Winwood, J.J., Fitzgerald, L., Gardiner, B. et al., 2021. Exploring the social impacts of the COVID-19 pandemic on people living with HIV. *AIDS and Behavior*. <https://doi.org/10.1007/s10461-021-03300-1>
- Yüksel, B., Ozgor, F., 2020. Effect of the COVID-19 pandemic on female sexual behavior. *International Journal of Gynaecology and Obstetrics* 150 (1), 98–102.
- Zhang, Q., Lu, H., Li, F. et al., 2021. The impact of COVID-19 on sexual behaviors of young women and men: A protocol for systematic review and meta analysis. *Medicine (Baltimore)* 100 (8), e24415.

Autor

Dr. phil. Professor em. Rüdiger Lautmann, Lindauer Str. 7, 10781 Berlin, homepage: www.lautmann.de,
e-mail: lautmannhh@aol.com



Madeleine Scherrer

Fernbeziehungen

Diffractionen zu Intimität in medialen Zwischenräumen

transcript Verlag 2021

ca. 328 Seiten, kart., 45 €, open access

Fernbeziehungen reproduzieren nicht nur normalisierte Vorstellungen von Intimität, sondern stellen sie zugleich infrage. Madeleine Scherrer erforscht, wie Frauen in Fernbeziehungen von vergeschlechtlichten Erfahrungen und Erwartungen berichten. Anhand theoretischer Ansätze zu Raum und Medialität zeigt sie auf, wie Fernbeziehungen als produzierte und sich überlagernde mediale Zwischenräume fungieren. Mit Rückgriff auf Karen Barads Methode der Diffraction dekonstruiert sie normalisierte Intimitätsvorstellungen und hegemoniale dualistische Denkweisen